

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 35.

Freitag, den 2. Mai

1873.

Umschau.

Die in Frankfurt a. M. stattgefundenen Unruhen, welche leider den Character blutiger Straßenkämpfe annahmen, sind, nachdem man das Militär von Mainz, Hamburg und Wiesbaden herbeigezogen, energisch unterdrückt worden. Die Einzelheiten darüber haben die Tagesblätter in hinreichender Menge gebracht. Daß es sich hier nicht bloß um einen gewöhnlichen Biertravall, wie seiner Zeit in München, handelte, sondern um eine Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung, beweisen die während des Aufruhrs zu Tage getretenen Merkzeichen, welche eine systematische Leitung nicht verkennen lassen. Die Arbeiter sollten bedenken, daß dieser Weg zur Erreichung ihres Zieles keineswegs der rechte, und daß die Führer und geheimen Helfer der Sozialdemagogie sie überall nur dazu verwenden, die glühenden Kohlen aus dem Feuer zu holen, im Geheimen wählen und sich nicht im Mindesten ein Gewissen daraus machen, die von ihnen behörten Opfer auf blutigem Straßensplaster zappeln zu sehen. Es ist anzunehmen, da auch in anderen Städten, z. B. in Mannheim, wenn auch bedeutend geringer, Crawalle stattgefunden, daß die in London sich aufhaltenden rothen Communisten, noch frisch von der Pariser Commune her in Jedermanns Gedächtniß, bestrebt sind, auch Deutschlands Arbeitern jenen tödtlichen Haß gegen die besitzenden Classen einzupflanzen. Auf diese Weise aber wird die Arbeiterfrage — wie jeder besonnene Arbeiter einsehen muß — nicht gelöst.

Das Herrenhaus Preußens ist für ganz Deutschland dadurch interessant geworden, daß es den Fürsten Bismarck nöthigt, den Kampf gegen die Finsterlinge offen zu führen. Mit der so oft an ihm bemerkten Offenherzigkeit legte er dieser Tage das Geständniß seiner früheren Sünden ab, wie er die Jesuiten und den Ultramontanismus bis zum Jahre 1871 in Schutz genommen habe und zwar so lange und so sehr, daß ihn bisweilen jetzt die Befürchtung beschleiche, als erfolge seine Abwehr zu spät. Weil dies vollkommen in der Ordnung, ist es Pflicht des deutschen Volkes, Bismarck hierin auf das Kräftigste zu unterstützen. Obwohl Fürst Lippe die kirchlichen politischen Vorlagen des preussischen Cultusministers Fall als eine Sammlung von Marterinstrumenten gegen die Kirche bezeichnete, so zog diese Redensart selbst im Herrenhause Nichts mehr: dasselbe nahm Falls Vorlagen an.

Aus Spanien erfährt man nicht viel Erbauliches: die Regierung geht gegen die conservative Permanenzcommission gewaltsam vor, weil letztere nicht mit ihr in ein Horn bläst. Auch in militärischen Angelegenheiten, wo es gilt, der Meuterei thatkräftig entgegenzutreten, zeigt die Regierung ihre Unfähigkeit in ganzer Größe. Was bei diesem enormen Gewühle aus dem von der Natur so reich gesegneten Spanien noch werden wird, müssen wir der Zukunft überlassen.

—n.

G. T.

Wilsdruff, den 1. Mai 1873.

Am 26. April Nachmittags 6 Uhr hat die 4jährige Tochter des Hausbesizers Pfund in Herzogswalde durch Herabstürzen von einem Wagen ohnweit Porsdorf ihren Tod gefunden. Das Kind war nebst noch drei anderen, ohne Vorwissen der Eltern, von dem 50jährigen Dienstknecht Morgenstern, im Dienst beim Erbgerichtspachter Wittig in Herzogswalde, auf einem leeren mit Pferden bespannten Wagen mit nach dem Steinbruche bei Spechtshausen genommen und sind, als der Wagen mit Steinen beladen, von ihm wieder oben darauf gesetzt worden. Infolge von Trunkenheit mag Morgenstern auf dem Rückwege an einen Steinhaufen angefahren und durch den dadurch verursachten Anprall das Kind heruntergefallen sein. Äußere Verletzungen, wodurch der augenblickliche Tod erfolgt sein könnte, waren nicht sichtbar.

Der mit dem gestrigen Tage sich verabschiedete April konnte seine Tüden nicht lassen, er hat feiher Kälte, Frost, Reif und Schnee in Abwechslung gebracht, und die Blüthenhoffnungen in Garten und Flur theilweise vernichtet. Soll in der alten Bauernregel: Sei der April noch so gut, so schneit er dem Bauer auf den Hut, einiger Frost liegen? Daß auch der rauhe Boreas weht, so daß man den

Benzock wieder mit dem Winterpaletot vertauschen mußte, will man für ein gutes Zeichen halten, denn wenn der April bläst in sein Horn, dann steht es gut um Heu und Korn. Nicht nur im deutschen Reich, sondern auch in Böhmen, Tyrol und Ungarn gabs in diesen Tagen reichlichen Schneefall und Kälte.

Das „Dresdner Börse- und Hblsbltt.“ schreibt: Nach Mittheilungen vom Rhein hat auch dort die Kälte in einigen Nächten 2 Grad erreicht und ist ein Theil der Weinberge total erfroren. In unserem Elbthal hat der Frost an Wein und Obstblüthe erhebliche Schäden noch verursacht, ebensowenig im Gebirge, wo die Vegetation noch ziemlich zurück ist. Dagegen wird aus der Gegend der Höhenzüge des Meißner Hochlandes rechts der Elbe und Strichen der Oberlausitz über den Verlust der Blüthe geklagt.

Am 25. April Abends ist der Gutsbesizer Bette in Sörnewitz von einem Scheunenbalken auf die Tenne gestürzt, und hat dabei seinen Tod gefunden.

Durch ein am 25. April Bomittags gegen 8 Uhr ausgebrochenes Feuer sind in Niederliesdorf a. d. E. das Bauergut Johann Carl Traugott Geißler's, die Gartennahrung Johann Carl Traugott Rottenauer's, ein Grundstück des Bauergutsbesizers Johann Carl Gottlieb Berndt, desgleichen dessen Bauerngut, sowie die Häuslernahrung Johann Gottlieb Hünhäuser's total abgebrannt.

Das „Zwidauer Wochenblatt“ berichtet: Der Militärverein zu Marienthal hielt gestern Abend ein Kränzchen im dortigen Gasthose ab. Man hatte deshalb den Saal geschmackvoll mit Waffen geschmückt, dabei aber kam ein recht bedauerliches Ereigniß vor. Zwei Mitglieder des Vereins nahmen Säbel zur Hand und machten Fechtübungen; ein gewisser Trommer erhielt dabei in den Hals einen Stich, der seine sofortige Unterbringung im Kreiskrankenspital nöthig machte, und als sehr bedenklich geschilbert wird.

Kochlig, 26. April. Die das „Ver. W.“ vernimmt, ist gestern in der Thibetsfabrik von Winkler und Sohn hier die Arbeit eingestellt worden, weil die etwa 150 Arbeiter derselben Lohnerhöhung verlangen.

Döbeln, 26. April. Auf der Rostweiner Chaussee verunglückte vorgestern der 45jährige, verheirathete Knecht Lindner von hier dadurch tödtlich, daß er von seinem mit Steinen beladenen Wagen überfahren wurde.

Die „D. A. Z.“ berichtet aus Leipzig, 26. April: Wie wir feinerzeit meldeten, war vom Polizeiamte auf Grund § 3 des Freizügigkeitsgesetzes die Ausweisung des Socialdemokraten Adolph Heyner aus Leipzig wegen der mehrfachen Bestrafung desselben verfügt worden. Heyner hatte gegen diese Verfügung sowohl zur hiesigen königlichen Kreisdirection als zum Ministerium des Innern Recurs eingewendet; diese Rechtsmittel sind aber in beiden Instanzen verworfen worden und es hat nunmehr die Ausweisungsmahregel definitiv in Vollzug zu treten.

Die jetzt auf Thaler und Gunden lautenden Banknoten und Staatskassenscheine werden bald am längsten gelebt haben. Sie müssen, wenn die neue Goldwährung im deutschen Reich angenommen und eingeführt ist, in die Apoldaer Mühle wandern und nach der Markrechnung umgearbeitet werden. Künftig dürfen nur solche Banknoten zur Ausgabe kommen, die auf wenigstens 100 Mark lauten. Der Termin der Einlösung und neuen Ausgabe soll spätestens am 1. Januar 1875 festgestellt werden. So lauten die neuesten Beschlüsse des Reichstags (die aber noch der Zustimmung der Regierung bedürfen.)

Aus dem Rheingau, 26. April. Die letzten Nächte haben leider im Rheingau großen Schaden angerichtet. In den Gemarkungen Elville, Hallgarten, Hattenheim, Mittelheim, Desrich-Winkel ic. sind zum größten Theil die Weinstöcke erfroren. Leider ist durch diesen starken Frost in Beziehung auf das Holz für das nächste Jahr das Wachssthum sehr in Frage gestellt. Auch in Rüdesheim bietet der Weinstock ein sehr trauriges Bild. Noch in den letzten Tagen hatten wir die schönsten Hoffnungen für ein gesegnetes Jahr. Heute ist Alles dahin. Die schönen jungen Triebe waren heute Morgen hart gefroren, sind schwarz und fallen ab.

Um jeden Preis.

Novelle von Hermann Haindorf.

(Fortsetzung.)

Der Präsident machte eine verabschiedende Handbewegung, um jeden weitem Widerspruch abzuschneiden und hatte nun wenigstens die Genußnahme, seinen ersten Polizeioffizier in dieselbe Bestürzung und Unruhe versetzt zu haben, die ihm der König durch seinen Befehl bereitet.

Wohl hatte Herr Brassier noch eine Menge Unterbeamten, denen er nun seinerseits das empfangene Nachtgebot zudonnern konnte; aber der wadere Polizeioffizier zog es dennoch vor, zuerst noch einmal all' seinen Wig und seine Kraft einzusetzen, um dem finstern, blutigen Geheimniß auf die Spur zu kommen. Er genoss ohnehin den Ruf eines der gewandtesten und umsichtigsten Polizeibeamten und wollte diesen Ruf nicht länger auf das Spiel setzen. — Es war ihm schon aufgefallen, daß gerade in seinem Viertel, das seiner besonderen Obhut anvertraut war, jene räthselhaften nächtlichen Ermordungen am seltensten vorkamen.

Gewiß kannten die Mörder sein scharfes Späherauge und fürchteten es. Brassier kam deshalb auf den Gedanken, sich zu vervielfachen und das bietet einem Polizeibeamten keine Schwierigkeit. Er suchte sich einige Leute aus, die ihm möglichst ähnlich waren, steckte sie in Offiziers-Uniformen und vertheilte sie über die verschiedenen Viertel von Paris.

Jetzt war Herr Brassier plötzlich überall; selbst die nächtlichen Patrouillen wurden irre und konnten nicht begreifen, daß der allgemeyn bekannte Polizeioffizier an den verschiedensten Orten fast zu gleicher Zeit gesehen wurde. Währenddem wanderte er ganz allein, auf die Gefahr hin, sein Leben zu verlieren, durch die einsamsten Straßen und folgte vorsichtig denjenigen Personen, von denen er vermutete, daß sie auf irgend ein Abenteuer ausgingen und vielleicht Juwelen bei sich trugen. Seltsam genug, diejenigen Leute, die er in solcher Weise beschützte, blieben von Angriffen verschont. Die Mörder mußten also, trotz seiner Vorsicht, die Gefahr ahnen und Brassier war in Verzweiflung. Die ihm von seinem Vorgesetzten gestellte Frist war beinahe abgelaufen und all' seine erneuten Anstrengungen hatten kein Resultat geliefert.

Eines Tages trat der Polizei-Offizier in höchster Aufregung in das Zimmer des Präsidenten. Sein Gesicht war blaß, er vermochte kaum mit zitternden Lippen den gewohnten Gruß hervorzubringen.

„Ach, Excellenz!“ stammelte Brassier, der noch immer nicht seiner Bewegung Herr geworden, diese Nacht, nicht fern vom Louvre, wurde der Marquis von Castellane in meiner Gegenwart angegriffen.“

„Dann haben wir sie endlich“ rief der Präsident hochaufathmend.

„O wollen Sie gütigst meinen Bericht zu Ende hören,“ sagte der Polizei-Offizier mit einem bitteren, fast schwermüthigen Lächeln. „Ich stand unter einem Thorbogen des Louvre, mit verzehrender Ungeduld auf die Teufel lauend, die so lange mich genarrt und all' meine rastlosen Anstrengungen vereitelt. Zwei Stunden hatte ich schon auf meinem Posten ausgeharrt und nichts Auffälliges bemerken können. Es wurde immer stiller und einsamer auf dem Plage. Jetzt kam wieder Jemand langsam dahergeschlendert, der sich von Zeit zu Zeit vorsichtig umdrehte und dann weiterschritt. Als er an mir dicht vorüberschritt, konnte ich beim Mondlicht erkennen, daß er der Marquis von Castellane war. Mein Versteck war so vortreflich, daß es mich nicht sah, so wenig wie all' die Andern, die an mir vorbeigestrichen. Von meinem Plage aus konnte ich ein gut Stück den Marquis überwachen und ich wußte auch, wohin er ging. In angemessener Entfernung wollte ich ihm folgen. Kaum war er einige 20 Schritte weitergegangen, als hinter ihm ein Mann austauchte, als wenn er aus der Erde gewachsen wäre, ihn augenblicklich angriff und niederschlug. Ohne weiteres Bestimmen und nur von dem Gedanken befeelt, den Mörder endlich in meine Hand zu bekommen, stürzte ich vorwärts. Aber in meiner Hast stolperte ich über einen Stein und sank in die Kniee. Der nichtswürdige Räuber hatte schon dies leise Geräusch gehört und suchte zu entfliehen. In der nächsten Secunde hatte ich mich schon wieder aufgerafft, stieß sogleich in das Signalarhorn, von allen Seiten wurde mir geantwortet und nun begann die Verfolgung. Der Mann jagte wie ein Wirbelwind dahin, ich immer hinter ihm drein. Mit außerordentlicher Schlaueit und Umsicht vermied er die Straßen, die von meiner Mannschaft bereits in Aufruhr gesetzt worden. Und wie der Mörder auch verzweifelt vorwärts eilte, ich hielt mich an seinen Fersen, denn ich konnte beim hellen Mondlicht alle seine Bewegungen bemerken und jeden Versuch sogleich vereiteln, den er etwa machen wollte, mir durch irgend einen offenen Thorweg zu entschlüpfen. Bereits waren mir Leute zu Hilfe gekommen, die sich dicht hinter mir hielten und so ging die wilde Jagd bis in die Straße la Ricaille; hier schien endlich unserm Wilde die Kraft zu vergehen; ich konnte deutlich sehen, wie er sich nur noch mit äußerster Mühe weiterschleppte. Nun verdoppelte ich meine Anstrengungen. Er hatte höchstens nur noch fünfzehn Schritte vor mir.“

Der Präsident hatte in höchster Spannung dem Berichte seines ersten Polizei-Offiziers zugehört. Jetzt konnte er nicht länger an sich halten: „Sie holten ihn ein, Sie ergriffen ihn — die Andern kamen hinzu? O, ich athme noch einmal auf!“ unterbrach er Brassier mit wahrhaft stürmischer Heftigkeit.

„Fünfzehn Schritte!“ wiederholte der Polizei-Offizier und starrte düster, ja wie geistesabwesend vor sich hin. „Nicht weiter war er von mir entfernt — nun suchte er aus dem hellen Mondlicht in den Schatten einer Mauer zu kommen — und dann — es klingt zu toll und dennoch ist es die volle Wahrheit, verschwand er vor meinen sehenden Augen durch die Mauer.“

„Durch die Mauer? Mein lieber Herr Brassier, was soll das bedeuten?“

„Durch die Mauer,“ wiederholte der Polizei-Offizier und sein bestürztes Gesicht sagte nur zu deutlich, daß ihm selbst die Geschichte wie ein toller Spuk erschienen war und da ihn sein Vorgesetzter so verwundert ansah, als ob er es mit einem Trunkenen oder Wahnsinnigen zu thun habe, fuhr Brassier fort: „Ja, Herr Präsident, seit vier Stunden frage ich mich selbst, ob ich noch meinen fünf gesunden Sinnen trauen darf. Sie mögen mich für verrückt, für einen hirnverbrannten Geistesfehler halten und die Wahrheit ist es doch, daß dieser Teufelskerl durch die Mauer entkommen.“

Der Präsident schüttelte den Kopf, er wußte nicht, was er von seinem Untergebenen denken sollte, der in höchster Aufregung fortfuhr: „Ja, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, daß er durch die Mauer mit entschlüpfte. Es gab ja gar keinen andern Ausweg; von der andern Seite der Straße stürzten schon meine Leute herbei und kaum war der Mörder wie ein Phantom vor mir an der Mauer verschwunden, so untersuchten wir mit unsern Fackeln die Stelle auf das Sorgfältigste; aber nicht die geringste Spur einer Thür, eines Fensters oder irgend einer andern Oeffnung war zu entdecken. Es ist eine starke steinerne Gartenmauer, die ein Haus umschließt, in dem die ehrenwerthesten Leute wohnen, auf denen nicht der leiseste Schatten eines Verdachtes ruhen kann. Trotzdem stellte ich in dem Hause, das nach einer anderen Straße zu liegt, Nachforschungen an, die natürlich vergeblich waren. Alles besand sich dort in tiefster Ruhe. Niemand hatte einen solchen Menschen gesehen, der etwa hierher seine Zuflucht genommen; auch in dem alten verwitterten Garten war keine Spur aufzufinden. Jetzt, am frühen Morgen, habe ich die Mauer noch einmal sorgfältig untersucht, nicht das kleinste Schlupfloch ist zu entdecken. Das geht unmöglich mit natürlichen Dingen zu, es muß der böse Feind selbst sein, der uns in dieser Welt narret und dann verschwindet.“

Wenn auch der Präsident nicht geneigt war, den Aberglauben des Herrn Brassier zu theilen, so wurde ihm doch von den Leuten, die in jenem Augenblick ebenfalls in der Nähe der Mauer angekommen, derselbe Bescheid. Auch Sie hatten deutlich bemerkt, daß der Mörder sich der Mauer zugewandt hatte und plötzlich darin verschwunden war.

Wie aufgeklärt auch der hohe Beamte war, nun hielt er es doch für das Klügste, die Meinung seiner Untergebenen zu theilen. Mochte es noch so wunderbar klingen und dem Hofe nur ein höchst zweifel-müthiges Lächeln entlocken, — wenn man jetzt fest und steif behauptete, daß es der böse Feind selber war, der dem Adel in nächtlicher Weise auslauerete, ihn beraubte und dann durch die Mauer entwand, dann konnte doch nicht länger der Polizei der Vorwurf gemacht werden, daß sie lässig und ungeschickt sei. — Gegen den Gottseibeiums half nicht einmal die List und Umsicht der gesammten Polizei von Europa, das mußte doch jeder einsehen, daß mit dem Fürst der Hölle nicht zu kämpfen sei.

Wirklich sah auch der König in dieser wunderlichen Angabe seines Polizei-Präsidenten nur eine Ausflucht; er wollte Anfangs zornig losbrechen; dann aber mußte er unwillkürlich den Wig dieses Mannes bewundern, der sich damit geschickt aus der Schlinge zu ziehen suchte.

„Ah, es ist so bequem, dem Teufel etwas in die Schuhe zu schieben,“ sagte Ludwig XIV. und um seine vorher noch strengen Lippen zuckte ein geistreiches Lächeln. „Wohl weiß ich, daß sich die Kirche damit viel behilft, aber es war mir noch nicht bekannt, daß auch meine Polizei dem Teufel alles aufbürdet, wenn sie die Verbrecher nicht ermitteln kann.“ — Der Monarch gab durch ein kurzes Auflachen seiner Umgebung das Zeichen, daß sie in die beifälligste Heiterkeit einstimmen konnte. Man war entzückt über den Geist des erhabenen Herrn und für Ludwig XIV. war die Sache damit abgethan; er machte dem Polizeipräsidenten ein huldvolles Zeichen der Entlassung mit der Hand, der entzückt war, daß auf diese Weise die Gefahr der königlichen Unnade noch einmal an ihm vorüber gegangen.

Wenn auch der Hof sich gegen das mord- und raublustige Auftreten des Teufels sehr zweifel-müthig verhielt, im Volke fand das sich schnell verbreitende Gerücht einen um so festern Glauben. Der Gottseibeiums hatte endlich das verschwenderische, abenteuerliche Treiben der Edelleute satt und wollte ihm ein Ende machen, es mußte freilich ein sehr moralischer Teufel sein, dessen höchstes Mißfallen durch diese nächtlichen Wanderungen erregt worden, aber daran dachten die erhitzten Gemüther nicht; selbst die Geistlichkeit führte dies Auftreten des bösen Geistes als Warnung auf und wußte daran die beweglichsten Darstellungen zu knüpfen, von all' den Höllestrafen, die einem solch' üppigen, leichtsinnigen Leben folgen müßten. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Jubilate

Vormittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diaconus Canig.

Im Monat April 1873.

Getaufte:

Hedwig Elisabeth, Mstr. Adolph Ewald Bretschneiders, anf. Bürg. und Fleischer's hier, Tochter; — Ida Maria, Friedrich Hermann Ulrichs, Handarbeiters hier, Tochter; — Otto Felix, Mstr. Heinrich Otto Lohses, anf. Bürgers, Sattlers und Tapezierers hier, Sohn; — Eduard Otto, Hrn. Gottlieb Ernst Eduard Bräunlichs, Bürgers und Amtschornsteinsetzers hier, Sohn; — Ernst Max, Ernst Wilhelm Scholtes, Handarbeiters hier, Sohn; — Theodor Julius, Mstr. Karl Friedrich Julius Mühes, Bürg. u. Klempners hier, Sohn; — Marie Johanna, Hrn. Friedrich Otto Weißbachs, anf. Bürgers und Restaurateurs hier, Tochter; — Arthur Alfred, Karl Gottlieb Dörings, Bürg. und Maurers hier, Sohn; — Amalie Caroline Elisabeth, Hrn. Ernst Louis Begerbts, anf. Bürg. und Gutbesizers hier, Tochter.

Beerdigte:

Frau Caroline Regina Parfisch, geb. Krause aus Finsterwalde, weil. Mstr. Karl Gottlob Parfisch, anf. Bürg. u. Lohgerbers hier, nachgel. Wittwe, 68 Jahr 16 Tage alt; — Karl Gottfried Wilhelm Rade, anf. Bürg. u. Maurer hier, 55 Jahr 1 Mon. 19 Tage alt; — Robert Max, Ernst Julius Mühigers, Handarbeiters in Grumbach, Sohn, 1 Jahr 5 Mon. 7 Tage alt; — Mstr. Friedrich August Lucius, Bürg. und Kürschner hier, 56 Jahr 4 Mon. und 16 Tage alt; — Max Otto, Mstr. Heinrich Moriz Hehels, anf. Bürg. u. Schlossers hier, Sohn, 2 Monate u. 17 Tage alt; — Karl Gottlieb Wiedemann, Bürger und Fuhrwerksbesitzer hier, 65 Jahr 3 Mon. 3 Tage alt; — Frau Johanne Sophia Adam, geb. Rudolph, weil. Karl Gottfried Adams, Bürgers und Rehlhändlers hier, nachgel. Wittwe, 69 Jahr 1 Mon. 22 Tage alt.

Rechenchaftsbericht über Einnahme und Ausgabe des Frauenvereins zu Wilsdruff.

Laut des vorjährigen Rechnungsabchlusses vom 3. Mai 1872 in Nr. 35 d. Bl. verblieb dem hiesigen Frauenvereine ein Cassenvermögen von überhaupt 111 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf.

Im Laufe dieser Zeit sind noch 2 Thlr. 24 Ngr. 7 Pf. Sparcassenzinsen hinzugekommen, daß das Cassenvermögen sich auf 114 Thlr. 21 Ngr. 4 Pf. belief.

Davon sind im vergangenen Rechnungsjahre nach und nach wieder verausgabt worden: 16 Thlr. 5 Ngr. baar, 2 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf. für Kleidungsstücke und 28 Ngr. — für Brennmaterial an Arme zu Weihnachtsgeschenken; 43 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf. desgleichen für Kleidungsstücke an arme Confirmanden, 6 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf. für ein in der Landeslotterie gespieltes Achtellos, 1 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. Insertionsgebühren, 7 Ngr. 5 Pf. für Botenumgänge und 1 Thlr. für die letztjährige Benutzung des Zimmers nebst zeitweiliger Beleuchtung und Heizung bei Vereinsversammlungen im Gasthose zum weißen Adler hier, daß sämtliche Ausgaben überhaupt 72 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf. betragen.

Auch sind wieder mehrere Arme von den Mitgliedern des Frauenvereins regelmäßig mit Mittagessen unterstützt worden. Vergleicht man schließlich die Einnahme mit der Ausgabe, so ergibt sich ein Ueberschuß von 42 Thlr. 19 Ngr. 9 Pf., wovon

41 Thlr. 10 Ngr. 3 Pf. in hiesiger Spar- und 1 Thlr. 9 Ngr. 6 Pf. in der Vereincasse des Unterzeichneten sich befinden. J. G. Obenaus, d. J. Cassirer. Wilsdruff, den 2. Mai 1873.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1872:	
Grundkapital	Thlr. 3,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1872 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„ 2,280,831. 12.
Prämien-Reserven	„ 3,064,548. 4.
	Thlr. 8,345,379. 16.
	„ 1,208,608,621. —

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1872
Wilsdruff, den 1. Mai 1873.

Der Agent der Gesellschaft.
Julius Fischer, Stadtkämmerer.

Deutsche Hagel - Versicherungs - Gesellschaft für Gärtnereien, Fensterscheiben, Ziegel- und Schieferdächer, Wein- und Obstertnen zu Berlin, gegründet im Jahre 1847.

Als Vertreter dieser Gesellschaft, welche Versicherungen gegen Hagelschaden auf Fensterscheiben jeder Art und jeglicher Qualität; Gewächse unter Fensterscheiben in Mistbeeten und Treibhäusern, sowie im Freien; Wein- und Obstertnen, Baumschulen, Ziegel- und Schieferdächer, zu den billigsten Prämien übernimmt, lade ich das betreffende Publikum zu Versicherungen hiermit ergebenst ein und bin jederzeit zur Annahme derselben bereit. Statuten u. werden bei mir verabreicht.

Die vertheilten Dividenden erreichten bei obiger Gesellschaft schon die Höhe von 40 pCt. der gezahlten Prämien und betragen nach einem 25jährigen Durchschnitt per annum 20 pCt. Trotz der enormen Hagelschäden des Jahres 1872 wird wiederum eine Dividende von 23 pCt. vertheilt. Der Reservefonds übersteigt 4 pCt. des Versicherungskapitals. Wilsdruff, den 10. April 1873.

Der Agent Herm. Günther.

Bitte.

Unter Bezugnahme auf die in öffentlichen Blättern enthaltenen Schilderungen der durch die wolkenbruchähnlichen Regengüsse am 19. d. M. im hiesigen Stadtgemeinbezirke angerichteten Schäden an Gebäuden, Gärten, Feldern, Wiesen u. und an Mobilien wenden wir uns jetzt, wo sich die Größe dieser Schäden erst überschauen läßt, an alle Menschenfreunde mit der dringenden Bitte, den Hülfbedürfnissen unter den Betroffenen ein Scherlein der christlichen Bruderliebe darzureichen.

Die hiesige Stadtgemeinde selbst, die bei circa 7000 Einwohnern Feuer zur Bestreitung ihrer nothwendigsten Bedürfnisse in Gemeinde, Kirche und Schule über 11,300 Thlr. — durch Anlagen aufzubringen hat, ist dabei ebenfalls mit einem Schaden von gegen 2000 Thlr. — an ihren Abwässerleitungen, Schleusen, Wegen u. betroffen worden.

Mit einer in hiesiger Stadt veranstalteten Sammlung für die Unglücklichen kann denselben eine ausreichende Unterstützung nicht gewährt werden.

Wir sind zur Annahme von Liebesgaben gern bereit und werden seiner Zeit den Erfolg unserer Bitte zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Rohwein, am 25. April 1873.

Der Hülf-Comité.

C. G. Brückner. H. Canis. Gerichtsamtman Erdenberger. Stadtverordneten-Vorst. Melch. Froberg. Bürgermeister Herrmann, Vorf. C. W. Humbach. C. F. Kirchbach. F. W. Krumbiegel. C. W. Krumbiegel. Pastor Kunze. G. F. Nögler. Ed. Neßler.

Die Redactionen anderer Blätter werden um gefällige unentgeltliche Aufnahme dieser Bitte ersucht.

Formulare zu Lehrverträgen

empfeht den Herren Baumeistern H. A. Berger's Buchdruckerei.

Gesucht wird auf Tagearbeit für auswärts eine geübte Plätterin. Anmeldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein Stock, Zuckerrohr mit Eisenbeingriff, ist von Schmiedewalde bis Wilsdruff verloren worden; der Finder erhält bei Rückgabe desselben im weißen Adler in Wilsdruff eine Belohnung von 15 Ngr.

Nachwächter - Gesuch.

Die Gemeinde Burkhardtswalde bei Wilsdruff sucht einen reellen zuverlässigen Mann mittleren Alters als Nachwächter, welcher sich gleichzeitig zum Wegewärter eignen möchte. Etwaige Bewerber wollen sich bis zum 12. Mai a. c. bei dem dasigen Gemeindevorstand melden.

Ein kräftiger Arbeitsmann für Fabrikation, welchem für den Sommer und Winter anständiger Lohn zugesichert wird, findet Unterkommen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ländlicher Spar- & Vorschußverein zu Deutschenbora.

Anfang April d. J. fand in Deutschenbora eine Versammlung von Landwirthen aus verschiedenen Ortschaften der Umgegend statt, in welcher die Frage angeregt wurde, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte, im Anschluß an den zu Krögis bestehenden ländlichen Vorschußverein, gewissermaßen als Filiale desselben, einen Spar- und Vorschußverein für Deutschenbora und Umgegend zu gründen. Man nahm mit Dank diese von Krögis ausgehende Anregung auf und wählte eine Deputation, mit dem Auftrage, sich mit dem Directorium des Krögiser Vereins in Einvernehmen zu setzen, um sich vom gegenwärtigen Stande dieses Unternehmens und den Bedingungen des Eintritts in dasselbe genauer zu informiren. Es hat nun die betreffende Deputation ihren Bericht am Sonnabend d. 27. April in einer öffentlichen Versammlung erstattet, zu welcher insbesondere die Herren Gemeindevorstände derjenigen Ortschaften eingeladen waren, deren Bewohner durch provisorische Zeichnung von Actien ihr Interesse kundgegeben hatten, um diesen durch jene Kenntniß von den Beschlüssen der Deputation zu geben. Die letzteren gingen nun dahin:

1., von Gründung eines Spar- und Vorschußvereines für hiesige Gegend im Anschlusse an den ländlichen Vorschußverein zu Krögis abzurathen und

2., dagegen die Gründung eines selbstständigen Unternehmens der Art, mit Zugrundelegung des Genossenschaftsprincipes anzurathen. Als Motive hierzu wurden im Allgemeinen folgende 2 Momente bezeichnet: erstens, die wünschenswerthe größere Selbstständigkeit und zweitens, die Vorzüge des Genossenschafts- gegenüber dem Actien-Unternehmen. Man erkannte einerseits an, daß der Anschluß an ein bereits bestehendes gut geleitetes Unternehmen, welches außerordentlichen Gewinn erzielt hat, sehr bequem und die gestellten Eintrittsbedingungen nicht unbillig seien, daß eine Capitalanlage in Form von Actien dieses Unternehmens sicher und gewinnbringend sein könne; andererseits glaubte man aber das Interesse der Gegend und deren Bewohner besser gewahrt durch Gründung eines selbstständigen Vereins nach den Principien des Genossenschaftswesens; die Verwaltung würde in diesem Falle nur wenig kostspieliger werden, da sie im Falle des Anschlusses an den Krögiser Verein denselben Verwaltungsapparat beanspruchen würde mit in vielen Fällen sehr störender Abhängigkeit; vor Allem würde aber dann die Mitgliedschaft am Verein nur denen zugänglich sein, die sich rechtzeitig zur Actienzeichnung entschließen. Außer dem ersteren, der größeren Selbstständigkeit, erschien besonders der zweite Umstand sehr beachtenswerth: die Möglichkeit einer allgemeinen Vertheiligung und der Theilnahme am Gewinn seitens wenig Bemittelter, sowie überhaupt Aller, die sich erst nach dem Inlebensreten des Vereins zu theilhaben wünschen.

Die Versammlung erklärte sich, indem sie in allen Punkten den Ausführungen der Deputation beipflichtete, einstimmig dafür: „einen ländlichen Spar- und Vorschußverein für Deutschenbora und Umgegend zu gründen und zwar unter Zugrundelegung des Genossenschaftsprincipes.“

Es wurde ein provisorischer Ausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Richter — Neufirchen, Flössner — Gula, Roitzsch — Reinsberg, Schmidt — Dittmannsdorf und dem Unterzeichneten, und dieselben beauftragt, Statuten zu entwerfen und diese einer constituirenden Generalversammlung vorzulegen. Noch wurde dem Ausschusse der Wunsch zu erkennen gegeben, seine Arbeiten thunlichst zu beschleunigen und bei Entwerfung der Statuten darauf Bedacht zu nehmen, daß der Eintritt in den Verein möglichst erleichtert und der Antheil am Gewinn des Unternehmens allen Mitgliedern möglichst gleichmäßig zu Theil werde. Der Unterzeichnete erfüllt seinen ihm gewordenen Auftrag, indem er die gegenwärtige Sachlage obenbezeichneter Angelegenheit hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringt und erklärt, daß er, wie jedes der genannten Mitglieder des Ausschusses, zur Annahme von Beitrittserklärungen bereit ist.

Für den provisorischen Ausschuß:
V. H. Leuteritz — Deutschenbora.

Achtung!

Von heute an habe ich  Mais  ganz und geschrotet zum Verkauf.

Obere Mühle zu Sachsdorf. H. Bahrmann.

Strohverkauf.

Roggen-, Hafer-, Wicken- und Erbsenstroh liegt zum Verkauf bei Friedrich Brotschneider Meißner Straße 45.

Ein flottes Mädchen wird zum sofortigen Antritt als Schankmädchen, sowie zur Uebernahme der übrigen häuslichen Arbeiten gesucht. Näheres ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Redaction, Druck und Verlag von P. A. Berger in Wilsdruff.

Neusilberne Hundehalsbänder

empfehlen billigst

F. Thomas & Sohn.



Für eine auswärtige Bleicherei übernehme alle Arten Garne zu bleichen.

Moritz Wehner,
Freibergerstraße, früher Meißnerstraße.

Baumwollene und halbwollene Rock- und Hosenstoffe

empfehlen zu billigen Preisen

Wilsdruff.

Carl Kirscht.

50 Ctr. Drathnägel und Stifte

verkauft zu Fabrikpreisen

F. Thomas & Sohn.

Schuhmacher-Handwerkszeuge,

Hanfarn, Borsten, Bestechgarn gelb und weiß, bunte Steppzwirne, Absatzstifte, zweischneidige Holzstifte, Stiefeleisen, empfehlen zu billigen Preisen

F. Thomas & Sohn.

Gasthof zum goldn. Löwen.

Sonntag, den 4. Mai:

Tanzmusik

mit starkbesetztem Orchester,
wozu ergebenst einladet N. Krocke.

Sonntag, den 11. Mai:

Casino im Gasthose zu Groitzsch.

Sonntag, den 4. Mai:

Tanzmusik

im Gasthaus zu Kleinschönberg,
wozu ergebenst einladet Ernst Knöfel.

Einladung.

Nächsten Sonntag den 4. Mai ladet Nachmittags zur
Einweihung der neuen Kegelbahn,
sowie Abends zur  **Tanzmusik**  freundlichst ein
Wilhelm Kirsten in Röhrsdorf.

Gasthof zu Grumbach.

Dienstag, den 6. Mai:

Zur

Einweihung

des neu restaurirten und vergrößerten Saales

Grosses

Militair-Concert

vom Herrn Musikdirector

Hans Girod

mit der Kapelle des R. S. Schützen-Regiments Nr. 108
Prinz Georg.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

Engelmann.

Militairverein zu Wilsdruff.

Morgen Sonnabend Vereinsabend.

Gleichzeitig werden die geehrten Mitglieder nebst Frauen nächsten Sonntag, den 4. Mai zu einem Feldmarsch nach Grumbach eingeladen, woselbst sich die Militairvereine von Tharandt und Mohorn ebenfalls einfinden werden, um in Kamerad Engelmanns Gasthof einige Stunden kameradschaftlich zu verleben. Sammelplatz beim Cassirer Frischke; Abmarsch 1/3 Uhr. Zahlreicher Theilnahme sieht entgegen
der Vorstand.